Dresdner Nachrichten.
Vollständig, Sahne, Schlag-Sahne, Kindermilch, Butter, Käse und Quark täglich 3 mal frei in's Haus.
Nr. 209. 2. Blatt. Sonntag, 28. Juli 1889.

wie das Kind auf den heiligen Christ. Ein Manko der lang und bang ersehnten Vogelwiesen-Einnahme kann für sie dasselbe bedeuten, was die verlorene Schlacht bei den Thermopylen für den heldenmüthigen Leonidas und seine tapferen Spartaner wurde. In der „Künstlerreihe" nehmen der Maine'sche Cirkus und das Eppmann'sche Panoptikum das Hauptinteresse in Anspruch. Das Letztere bildet in Wahrheit eine ethnographische und kulturhistorische Welt-Ausstellung im Kleinen. Es enthält eine große Sammlung von Todtenmasken berühmter Persönlichkeiten, die Figuren berühmter Dichter, Künstler, Gelehrten, plastische und mechanische Wachsfiguren, eine interessante Verbrecher-Galerie, eine Darstellung der Inquisition und ihrer Marterwerkzeuge, eine Kaiser-Galerie, Ansichten berühmter Städte, der Prachtbauten Ludwigs II. von Bayern ꝛc. Von dem Maine'schen Cirkus konnte man bei dem geringen Besuche allerdings nur der Bereitung eines Mittags-Mocca's beiwohnen, welcher von modernen Walküren und Amazonen vor den hinter dem Cirkus postirten lustigen und lustigen Salonwagen gebraut wurde. Ein Blick in die Garderobe und Manege und auf das Programm sagte indeß in Sachen der Reit- und equilibristischen Kunst genug, und jedenfalls wird man sich hier ein Stündchen gut unterhalten. Wenn Einem das Flittergold, die lustigen, flatternden Bänder und Schärpen, die zur Schau getragene Fröhlichkeit nur nicht so lebhaft an verstohlene Thränen, unterdrückte Seufzer und das ganze menschliche Elend erinnern möchten! Aber das Leben ist im Grunde so fatal ernsthaft, daß es nicht zu ertragen wäre ohne solche Verbindung des Pathetischen mit dem Komischen. Weniger kostspielig als der Maine'sche Cirkus kommt augenscheinlich der asiatische Floh-Cirkus des Herrn Günther weg. Die Bestandtheile des Etablissements waren gestern im Handumdrehen zusammengesetzt, und die Künstler hatte der Chef des Unternehmens einfach bei sich, oder besser gesagt, auf sich. Resignirt ruhten sie gestern noch an der Brust ihres Direktors, sich an dessen Herzblut und feurigem Temperament ergötzend, um heute gestärkt und gestählt ihren artistischen Verpflichtungen mit Lust und Liebe nachzukommen. Seht Sie Euch fleißig an, die kleinen, gefürchteten, kühnen Springer, das Etablissement verdient Eure ganze Huld und Theilnahme — klebt doch das Herzblut eines Menschen daran! An neuen Sehenswürdigkeiten werden sich zeigen: Ein Riesenwalfisch, der vom Kapitän Rödl aus Geestemünde in einem 35 Meter langen Etablissement ausgestellt wird, ein Theater mit 12 lebenden Zwergen, ein mechanisches und ein Automaten-Theater, „Zulalanka, die Rose von Janina", augenscheinlich eine Spree-Athenerin, denn trotz Orient und Janina spricht sie echten Berliner Dialekt, ein Krokodiltheater, verschiedene Herkulesse, Meerfrauen und Wilde, ein neues Luftballon-Carroussel und dergleichen Herrlichkeiten mehr. Daß eine Rutschbahn, maisenhafte Carroussels, Schaukeln, Lachkabinets, Photographische Salons ꝛc. daneben nicht fehlen, versteht sich ganz von selbst. Vom Grunde neu aufgeführt ist der Hippodrom, und wer nicht reiten, sondern nach den flotten Weisen unermüdlicher Kapellen tanzen will, wird seine Schritte nach dem Albert- oder Carola-Salon lenken. Beifall der verschiedensten Art werden endlich auch die rührenden Gedichten erzielen, welche, auf ein Leinwandgestelle gemalt, ihre schauerliche Erklärung und Darstellung in der Nähe der Dampfschiffanlandungsplätze finden. Für 10 Pfennige erhält man hier ein halbes Dutzend Schauer- und Trauergeschichten, wie: „Die Todtenlampe der Menschheit, oder die schrecklichen Folgen der Verarmung", der „Kirchenmord von Santiago", der „viermal verheirathete Schneidergeselle Rabitzschnek, oder Gar gräßlich sind der Menschen Thaten, besonders wenn sie schlecht gerathen" ꝛc. Auch die „Geschichte von der scheußlichen Stiefmutter" ist entsetzlich traurig. Namentlich wirkt hier die Stelle, welche der unermüdliche Erklärer nach der Melodie: „Freut Euch des Lebens" zum Besten giebt: „Das Kind, das kniet an dem Bette der Mutter voller Schmerz. — Ach, wenn ich meine Mutter hätte, sie drückte „mir" an's Herz!" Das mißhandelte Objekt — ob Mädchen oder Junge, konnte man mit dem besten Willen aus der „Poesie" nicht herauslesen — war also ohne Zweifel der bedauernswerthe Senker einer Berliner Pflanze. Auch das noch — schrecklich! Dafür geht es rings umher doppelt fidel und luftig zu. Dutzende von Drehorgeln knarren, die Carroussels rasen, die Schaukeln drehen und winden sich wie toll gewordene Windmühlenflügel, die Ausrufer schreien zum Platzen, hie und da wimmert ein Kind oder gleich mehrere auf einmal, das Fett der Krüppelchen und Bratwürste prasselt und zischt, und mit unerbittlicher Consequenz knallt und rasselt Schlag auf Schlag auf die Kraftprobestöcke nieder. Und Nichts vermag dieser Feststimmung, diesem Trunter und Trüber Einhalt zu gebieten, als der ernste Klang der Mitternachtsstunde. Sobald sie ertönt, wird es allerdings still und stiller, und nur hinten am Birkenwäldchen huschen noch einige melancholische Leute umher, um dem Zirpen der Grasmücken und dem Flöten der Nachtigall zu lauschen. Die Vogelwiesen-Poesie beginnt — eine Idylle, von welcher man mit Eichendorff sagen kann:

Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was willst Du hier im Birkenwald?
Hier ist's nicht koscher, Du bist nicht allein,
Sieh dort den Gensdarm im Mondenschein!

Er kennt keinen Scherz, verlaß Dich darauf
Und ehe Du's denkst, da schreibt er Dich auf.
Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Du wirst arretirt im Birkenwald!

D'rum flieh' die Stimme der Lorelen,
Sonst ist's mit aller Freude vorbei;
Ersticke die Lust in ihrem Keim,
Geh' heim, mein Sohn, geh' heim, geh' heim!

— Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu, daß am Sonnabend vor der großen Dresdner Vogelwieswoche, am „Schieß-Heiligen-Abend", wie es gar oft im Volksmund heißt, der große Vogel aufgezogen wird. Schon vor 400 Jahren geschah dies, und eben so lange geschah es auch alljährlich, daß nach diesem Ereigniß der gesammte Vorstand mit einem kleinen Häuflein geladener Gäste zum ersten Male unter dem Dache des Schützenzeltes zu gemeinsamem Mahle sich vereinigte, zu dem sogenannten Hebe-Essen. Es ist also wirklich eine alte Geschichte, und es hat somit seine ehrwürdige Richtigkeit, wenn es in den Einladungen zu diesem Essen heißt: „Nach altem Herkommen und Brauch findet u. s. w." Das alte Herkommen und der Brauch wurden also auch gestern Mittag 1 Uhr geübt. Machte auch der Himmel ein unfreundliches, zeitweise sogar bedrohliches Gesicht, die Gesichter an der kleinen Tafelrunde waren heiter. Herr Vorstand Kretzschmar, der würdige Senior der Gilde, gedachte in längerer Ansprache aller der Mühen, der sich seit vier Wochen die Herren Deputirten um die ordnungsgemäße Schöpfung der luftigen und lustigen Zeltstadt unterzogen und sprach diesen im Namen der Gesellschaft herzlichen Dank aus, ihnen und ihrer Thätigkeit ein dreifaches Hoch ausbringend, in welches kräftig eingestimmt wurde. Herr Deputirter Zahne ergänzte, daß sein Vorredner sich selbst weder in bescheidener Weise in den Schatten gestellt habe, obwohl gerade er bereits seit Monaten um das Werden und Wachsen der Feststadt sich verdient gemacht habe, und brachte Herrn Vorstand Kretzschmar und den Herren Deputirten Weißbach und Barthel, als ganz hervorragend Beschäftigten, ein dreifaches Hoch aus. Herr Eichler, langjähriger Bogenschütze, feierte die Vogelwiese als Jahrhunderte altes Volksfest; möchte auch hier und da daran herumgemäkelt werden, Hunderttausenden gewähre sie doch Vergnügen, und Tausenden bringe sie reichlichen Verdienst. Er brachte auf das Fortbestehen des alten, guten Volksfestes ein Hoch, welches sympathischen Nachhall fand. Herr Vorstand Kretzschmar brachte noch einen Brief des Vorstandes Herrn Dr. Mehnert zum Vortrag, in welchem derselbe von seiner Reise in Norwegen aus und zwar vom Dampfer „Capella", die Kollegen herzlich begrüßt und sein Ausbleiben entschuldigt, da ihm der Arzt noch einige Zeit der Erholung in stärkender Seeluft angerathen habe. — Das Aufziehen des großen Vogels war wiederum unter Leitung des Bau-Deputirten Herrn Weißbach, musterhaft von Statten gegangen. Seit zwei Jahren hat man bekanntlich die direkte Mitwirkung der Kinder, die sich sonst mit Hurrahgeschrei an das riesige Aufzugsseil spannten, beseitigt, und gestern zogen etwa 28 Zimmerleute den mächtigen Vogel, der mit der Spille nicht weniger als 3 Centner wiegt, empor. Das Helfen der Kinder hatte sich in den letzten Jahren denn doch als unzuverlässig erwiesen, und es war bereits einmal zu einer bedenklichen Katastrophe gekommen. Die Last unter Hinzurechnung der 42 Meter hohen Stange ist eben zu bedeutend. Trotzdem aber waren Hunderte von Kindern da, die das wichtige Ereigniß mit Jubeltönen begleiteten, wie denn überhaupt eine große Menschenmenge versammelt war.

— Aus Anlaß der erstmaligen diesjährigen Anwesenheit Sr. Majestät des Königs beging gestern unser idyllisch schön gelegenes, anmuthiges Schwesterstädtchen Schandau, das sich mit Recht so gern die Perle unter den Erholungsorten der sächsischen Schweiz nennen läßt, die nachträgliche Feier des 800jährigen Regierungsjubiläums unseres Herrscherhauses Wettin. Alles, was in dem Miniaturrahmen ähnlicher Verhältnisse für ein patriotisches Fest nur geboten werden kann, war, sowohl von Seiten der Veranstalter, des Stadtrathes, wie von den Einwohnern und Kurgästen Schandau's in reichem Maße geschehen. Die Straßen der Stadt, besonders die Markt- und Poststraße, die Bade-Allee waren hübsch und schmuck mit Flaggen und Fahnen geziert, und das frische herrliche Grün, das fast vor jedem Hause in üppigem Flor emporschießt, tauchte die Feststraßen in die natürlichste und reizvollste aller Decorationen, nämlich in einen künstlich unnachahmlichen duftigen Naturschmuck. Am frühen Morgen und Vormittag hatte der liebe Himmel zu alledem aus vollstem Herzen der Anhänglichkeit und Treue für unser Königshaus getroffenen Feierlichkeiten zwar ein nicht ganz freundliches Gesicht gemacht, in Anbetracht der unerschütterlichen Beharrlichkeit aber, mit welcher die Veranstalter der Festlichkeit und mit ihnen die ganze Bürgerschaft sich in ihren Vorbereitungen nicht im Geringsten beeinträchtigen ließen, gab er endlich nach und eine prächtige Sommersonne lachte von Mittag ab dem festlichen Unternehmen. Die Huldigungen selbst begannen mit einem geschickt arrangirten, flotten Festzuge, welcher seine Aufstellung auf dem Marktplatze nahm. Der Zug formirte sich aus einer Abtheilung der Feuerwehr, den Schützen mit dem Stadtmusikchor, dem Rath mit dem Stadtbanner, den Königl. Behörden, der Geistlichkeit und den Schulen, den Stadtverordneten, den Gesangvereinen „Liederkranz" und „Eintracht", den Turn- und Militärvereinen, eine Abtheilung von festlich gekleideten Arbeitern, dem Unteroffiziers- und Kriegervereine mit eigenem Musikchor, dem Schifferverein und Jugendverein; Alle mit ihren Bannern und Fahnen. Die Nachhut bildete eine Abtheilung Feuerwehr. Das Ziel des Festzuges war der Kurpark, in dessen Mitte, an einem lauschigen Plätzchen, der Denkstein an die große, unvergeßliche Landesfeier seinen Platz gefunden hat. Er ist in Form einer Colossal-Platte, scheinbar in Felsstücke gegraben, von Blattpflanzen und Orangerie umgeben und trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an die 800jährige Jubelfeier unseres Königshauses Wettin. Gewidmet von der Stadt Schandau 1889". Als der Zug hier angelangt und die Flaggen und Banner um die Denkstätte gruppirt waren, intonirten die Männerchöre unter Orchesterbegleitung „Gott sei mit dir mein Sachsenland". Herr Bürgermeister Wieck betonte hierauf mit trefflichen, warmempfundenen Worten Anlaß und Zweck der Feier: Er wies darauf hin, daß, wenn jemals ein Fest Anlaß gegeben habe, die Liebe und Treue eines Volkes zu seinem angestammten Herrscherhause kund zu thun, so sei es das Wettinfest gewesen. Alle Schichten des Volkes seien von gleich hochherzigen Gefühlen durchdrungen worden. Schandau aber hätte unter vielen Hunderten von vaterländischen Ortschaften besonderen Grund zur Freude, weil Se. Majestät der König die Stadt so oft mit seiner Gegenwart beehrte. Die Stadt hätte denn auch die erste diesjährige Anwesenheit Seiner Majestät mit der heutigen Feier und der Denkstein-Enthüllung festlich begehen wollen. Keiner prunkvollen Denkmäler bedürfte es, um wahrer Liebe und Treue Ausdruck zu geben, auch schlichte Zeichen sprächen laut und beredt. Gott möge unser Sachsenland schützen und unsern König und sein Haus segnen. Das sei der schlichte, aber wahr und tief empfundene Wunsch Schandau's! Die letzten Worte wurden von brausenden Hochs, in die die ganze Fremdenkolonie mit einstimmte, von Böllerschüssen und Orchesterweisen und dem allgemeinen Gesange „Den König segne Gott!" begleitet. Mit klingendem Spiele, das in den herrlichen Bergen sein Echo fand, begab sich der Zug darnach zur Abhaltung eines solennen, von Orchesterweisen und patriotischen Männerchören gehobenen Kommerses in das Schützenhaus. — Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August und hohe Jagdgesellschaft, welche sich früh auf Reichersdorfer Revier begeben hatten, langten um 6 Uhr in Schandau an, wurden von den Herren Bürgermeister Wieck, Direktor Rudolf Sendig, Stadtrath G. Rößler und Stadtverordneter Schneider empfangen und nach der Villa Quisisiana geleitet, wo das Jagd-Diner bereitstand. Ihre Majestät die Königin, welche ihr Erscheinen in Schandau gleichfalls zugesagt hatte, wurde durch eine leichte Indisposition verhindert, dem Feste beizuwohnen. Den Abschluß der Huldigungen bildet eine von Herrn Direktor Rudolf Sendig wahrhaft überraschend schön veranstaltete festliche Erleuchtung der Villa Quisisiana, eine gleich schöne Illumination des Königsparkes, der durch Tausende von Lichtern und Lämpchen erleuchtet war, und ein effektvolles Feuerwerk (Oberfeuerwerker Heller-Dresden) auf der Elbe. Zur Belebung des letzteren schaukelte auf den Wogen der Elbe ein brillant illuminirtes Schiff mit den am Festzuge betheiligt gewesenen Sängern und Musikern, die hier von Neuem patriotische Weisen erklingen ließen. Mußte der Rahmen der Feier auch ein den Verhältnissen angemessener bleiben, so war die außerordentlich warm und herzlich empfundene Ovation, Dank den trefflichen Arrangements der städtischen Behörden und des Herrn Direktor Sendig, doch von einem Eindruck begleitet, der noch lange in der Erinnerung aller Theilnehmer nachklingen wird.

— Am 25. d. M. besuchten Mitglieder des akademischen Raths von hier, die Herren Professor Dr. Grosse, Geh. Rath Lehmann, Baurath Professor Lipsius, und Hofrath Professor Pauwels den Umbau der Stadtkirche zu Pirna. Es galt namentlich, wie der dortige „Anz." meldet, die aufgedeckten alten Wandmalereien zu besichtigen und zu prüfen, ob eine Erhaltung derselben mit Rücksicht auf ihren Kunstwerth unbedingt geboten ist. Das Urtheil der Herren ging etwa dahin, daß die Bilder in culturhistorischer Beziehung werthvoller sind als in künstlerischer, daß eine Erhaltung, soweit sie sich durch Ueberdeckung mit beweglichen Holzbekleidungen erreichen ließe, immerhin wünschenswerth erscheine.

— Gestern Nachmittag in der 6. Stunde traf Tourgée's amerikanische Reisegesellschaft hier ein und stieg im Victoriahotel ab. Die Herren Amerikaner (53 Personen) gedenken mehrere Tage hier zu verweilen, um Dresden und seine Umgegend kennen zu lernen.

— Herr A. Roth, Räcknitzstraße 14, der hiesige Vertreter der Fahrrad-Fabrik von Opel in Rüsselsheim, ersucht uns, mitzutheilen, daß die Meisterschaft von England durch Herrn Aug. Lehr in Frankfurt a. M. auf einem Opel-Fahrrad gewonnen worden ist.

— Aus einer Darstellung des Staatshaushalts des Königreichs Sachsen in seinen verfassungsrechtlichen und finanziellen Beziehungen von Dr. Ernst Löbe, Königl. Sächs. Geh. Oberrechnungs-Rath (Leipzig, Veit u. Comp.) dürften im Allgemeinen die folgenden Notizen interessiren: Während das bewegliche Vermögen des sächsischen Staates von rund 44 Millionen im Jahre 1834 auf 200 Millionen im Jahre 1886, das unbewegliche von 250 Millionen im Jahre 1858 auf 806 Millionen im Jahre 1886 gestiegen ist, sind allerdings auch die Staatsschulden von 65 Millionen im Jahre 1834 auf 660 Millionen im Jahre 1886 gestiegen; immerhin beträgt für den Kopf der sächsischen Bevölkerung das Vermögen rund 316 Mk., während an Schulden nur 207 M. auf denselben kommen. In den sächsischen Staatseisenbahnen, welche bereits seit der Finanzperiode 1852—54 im Staatshaushalte eine maßgebende Rolle spielen, sind über 605 Millionen Mark angelegt; allein auch nach Abrechnung der Zinsen dieses Kapitals verbleiben noch Betriebsüberschüsse in einer Höhe, welche den Staatseisenbahnbetrieb zum finanziell bedeutungsvollsten wirthschaftlichen Betriebszweige gemacht haben. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, daß die durchschnittlichen Einnahme-Ueberschüsse von 10,37 Mk. für den Kopf in der Periode 1834—1848 in dem nächstfolgenden mit dem Jahre 1885 abschließenden Zeitraume auf 18,18 Mk. gestiegen sind, trotzdem daß seit dem Jahre 1834 beispielsweise die Ausgaben für kirchliche Zwecke von 174,000 Mk. auf nahezu 2 Millionen, die für die Universität von 161,000 Mk. auf 840,000 Mk., die für die Volksschulen sogar von 71,500 Mk. auf — 18,700,000 Mk. jährlich sich erhöht haben.

— Der Wirth vom Königl. Burgkeller in Meißen, Herr Johann Quenzel, schickt uns das Unicum eines Zwillings-Meerrettigs, zwei Stangen, die als stramm gewundener Zopf, sogen. Liebespaar, in ihrer ganzen Länge zusammengewachsen sind und in dieser Weise gewiß selten gefunden werden.

— Von heute an wird das Panorama international, Marienstraße 22, I. (3 Raben), den ersten Cyclus der Pariser Weltausstellung zur Ausstellung bringen, in welchem sich auch der Eiffelthurm befindet.

— Plauen, 26. Juli. Heute Freitag wurde das Preisschießen des Mitteldeutschen Schützenbundes, welches am 21. d. M. hier begonnen hatte, offiziell geschlossen. Die werthvollste aller für das Festschießen in Plauen gespendeten Ehrengaben errang Herr August Albert aus Sorau in der Niederlausitz und zwar einen silbernen Tafelaufsatz und 600 Mk. baar, Ehrengabe der Stadt Plauen. Von den 21 Preisen für die Feldscheibe „Deutschland" erschossen sich die besten Spenden: 1) Grunewald-Chemnitz, ein silberner Tafelaufsatz und 200 Mk. baar; 2 Feldmann-Weißensee, eine Prunkkanne; 3) Reiche-Borna, ein Etui mit Besteck; 4) Sonntag-Zwickau, eine Violine; 5) Schmidt-Dresden, ein Etui mit Speiselöffeln. Als die fünf tüchtigsten Schützen erwiesen sich auf der Standfestscheibe „Heimath" (24 Preise): 1) Hartmann-Lößnitz, 600 Mk. baar; 2) Schmidt-Grüna, Trinkhorn; 3) Parplow-Fürstenwalde, 250 Mk. baar; 4) Ebert-Auerbach i. V., Etui mit Suppenkelle; 5) Aloyser-Werdau, Punschbowle. Auf der „Wildlauscheibe" erhielt den ersten Preis Granel-Magdeburg; auf der „Hasenscheibe" hatte die meisten Treffer Vogel-Plauen i. V. Auf der „Standferienscheibe" erzielte das günstigste Resultat mit 50 abgegebenen Schüssen Herr Kern-Nürnberg, 70 Punkte. Beim Schießen nach der „Feldferienscheibe" errang mit 68 Punkten den ersten Preis Herr Härtel-Liegnitz. Je ein Ehrenbecher wurde den Herren Winkelmann-Auerbach und Pohland-Falkenstein zu Theil. Der Vertheilung der Ehrenpreise wohnte mit regstem Interesse eine große Zuschauermenge, dicht um den Gabentempel gedrängt, bei. Sie begrüßte mit freudiger Antheilnahme die sieggekrönten Schützen. Herr Oberbürgermeister Kuntze sprach nach Schluß der Preisvertheilung seine Freude über das schöne Gelingen des Festes aus und rief den Schützen ein Lebewohl zu. Von Abends 8 Uhr an findet zu Ehren unserer scheidenden Schützengäste ein zweites großes Concert in der Festhalle statt, ausgeführt von dem Plauen'schen Sängerbund und hiesigen Stadtmusikchor.

— Der in Bischofswerda am Sonntag durch einen Revolverschuß verwundete, verheirathete junge Mann ist als Opfer großer Unvorsichtigkeit seinen Leiden erlegen.

— Im Gefangenhause zu Ostritz erhing sich am 24. d. M. der Schmiedegeselle F. aus Böhmisch-Welsdorf.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Vom Führer der deutschen Emin-Pascha-Expedition, Dr. Peters, erhält der „Hann. Cour." einen Brief, welcher „Kindi, den 29. Juni 1889" datirt, also unmittelbar vor dem Aufbruch der Expedition in das Innere geschrieben ist. Dr. Peters theilt darin mit, daß er trotz der Anstrengungen der letzten Tage sich durchaus wohl befinde, daß die Stimmung der Expedition eine vorzügliche sei, und daß er bestimmt erwarte, Ende Oktober oder Anfang November bei Emin Pascha zu sein. Der den Intriguen der Engländer gegenüber errungene Erfolg habe den Geist Aller gehoben. Die Somalis, deren noch 30 bei der Expedition seien, machen sich vor Allen ausgezeichnet. Gleichzeitig übersendet Herr Dr. Peters die Abschrift eines Briefes, welchen er ebenfalls am 29. Juni dem englischen Admiral Fremantle gesandt hat. Dieser Brief, der auf die widerrechtliche Gewaltthätigkeit der Engländer hinsichtlich der Beschlagnahme der „Reâra" ein scharfes Licht wirft, lautet in wörtlicher Uebersetzung aus dem englischen Texte folgendermaßen: „Mit größtem Erstaunen höre ich, daß Ew. Excellenz Befehl gegeben haben, die „Reâra" in Lamu mit Beschlag zu belegen und zu verhindern, daß ihre Ladung an dem genannten Platze gelöscht werde. Ew. Excellenz, ich bin dessen sicher, werden mein Erstaunen um so mehr begreiflich finden, als Sie sich unserer Vereinbarung erinnern werden, welche wir am 3. Mai in Sansibar trafen. Ew. Excellenz erklärten mir, daß ich an jedem Platze den Bestimmungen der britischen Blokade unterworfen sei, versprachen mir aber, mich außerhalb der Zone dieser Blokade unbehelligt zu lassen. Als ich Ew. Excellenz fragte, welche Häfen und Plätze Sie als im Bereiche der britischen Blokade liegend erachteten, antworteten sie klar und deutlich, daß darunter der Küstenstrich zwischen Lamu und der Mündung des Umbaflusses zu verstehen sei. Die amtliche Festsetzung erstreckt die Blokade auf die Küste vom 2° 10' bis 10° 27' südlicher Breite. Mich dementsprechend an Ihre Vorschrift haltend, machte ich mir die Mühe, die Ladung der deutschen Emin-Pascha-Expedition nach der Kweiho-Bay an Land bringen zu wollen, das ist unter 2° 5' südlicher Breite, mithin außerhalb der Blokadezone. Sie versprachen mir des Weiteren, die „Reâra" nicht zu behelligen, auch wenn sie nach Lamu gingge, wenn wieder ich, noch Waffen- und Kriegsbedarf an Bord seien. Nun ging die „Reâra", auf Ihre Zusicherung gestützt, nach Lamu ohne mich und ohne Kriegsbedarf irgend welcher Art. Aber ungeachtet des mir von Ew. Excellenz am 31. Mai in Sansibar gegebenen Versprechens erfolgte der Befehl der Beschlagnahme mit Gewalt, im Widerspruch zu den völkerrechtlichen Bestimmungen und zu denjenigen, welche der Blokade zu Grunde liegen. Ich überlasse es der öffentlichen Meinung, dieses Verhalten zu beurtheilen, und ich habe Schritte gethan, daß dieser Brief in Europa veröffentlicht wird. Ich möchte indessen mir noch die Freiheit nehmen, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich die „Reâra" schon am 15. d. M. Herrn Oskar Borchert in Kweiho-Bay, die Ladung am 19. d. Herrn Töppen in Schimbi übertragen habe. Denn diese Güter, welche aus Handelswaaren zum Gebrauch auf der Panganistraße bestanden, hatten keinen wesentlichen Werth für mich, der ich nördlich vom Tana-Flusse marschirte. Deshalb sandte ich dieselben nach Lamu, statt sie in Kweiho zu landen. Ich erwarte, daß sowohl Herr Oskar Borchert als Herr Töppen Schadenersatz-Ansprüche gegen Ew. Excellenz erheben werden für die Verluste, die sie durch die Anordnungen erlitten, welche Sie zu verantworten haben. Karl Peters".

Eine weitere Vermehrung der Feldartillerie wird in den „Hamb. Nachr." angekündigt. Die erheblichen Vermehrungen der französischen Artillerie sollen angeblich unsere maßgebenden Kreise lebhaft beschäftigen. Dem Blatte wird hierzu aus Berlin geschrieben: Trotzdem die französische Feldartillerie in Bezug auf die Zahl der bespannten Geschütze und die Organisation der unsrigen schon seit Langem wesentlich überlegen war, was auch schon in den kriegsministeriellen Motiven anläßlich der Reorganisation unserer Feldartillerie, die bekanntlich am 1. April d. J. ins Leben trat, betont wurde, ist dennoch der Stand der französischen Feldbatterieen zu Anfang d. J. pro Armeekorps um eine und jetzt wieder um eine Batterie vermehrt worden. Außerdem sind nach dem neuesten Gesetz in Frankreich nun auch die Offiziersstellen und Stäbe für die im Kriegsfalle aufzustellenden Neuformationen an Feldartillerie bereits im Frieden geschaffen, und drittens ist die Zahl der Leutnantsstellen pro Batterie um eine erhöht worden. Es verlautet nun, daß in Deutschland der Stand der Dinge nicht so bleiben darf, wie er am 1. April d. J. geregelt wurde, und daß die schon in den obenerwähnten Motiven zwischen den Zeilen hervortretende Absicht, die Organisation unserer Feldartillerie in den kommenden Jahren weiter auszubauen, den nächsten Reichstag beschäftigen wird.

Aus München, 26. Juli, schreibt unser Korrespondent: Durch die bayerische Provinzpresse läuft unter Quellenangabe „Südd. Bank- und Handelsblatt" die Nachricht, daß am letzten Sonntag im Münchner Centralbahnhof ein gleich gräßliches Unglück wie in Röhrmoos noch rechtzeitig verhütet werden konnte. Der Blitzzug (Orient-Expreßzug) soll nämlich durch falsche Weichenstellung mit vollem Dampf einem abfahrenden resp. rangirenden Courierzug entgegengefahren sein, doch konnten beide Züge auf ca. 2 Meter Distanz noch zum Stehen gebracht werden. Die Rangirwärter leben seit der Röhrmooser Katastrophe in einer wahren Todesangst und ist ihr Dienst geradezu aufreibend. Soweit die Meldung des „Südd. Bank- u. Handelsblattes", der von der hauptstädtischen Presse bislang in keiner Weise entgegengetreten ist. Natürlich ist im Centralbahnhof hierüber nicht das Mindeste zu erfahren, Dienstgeheimniß hier, wie in Röhrmoos, wo am Nachmittage des Unglückstages Oberexpeditor Laiß den Preßvertretern direkt in's Gesicht sagte: „Mittheilung kann ich Ihnen nicht machen, die Katastrophe ist Amts- und Dienstgeheimniß." — Nachträglich wird auch noch bekannt, daß am letzten Sonntag in Station Wassertrüdingen bei Kreuzung der Pleinfeld-Augsburger Personenzüge Nr. 219 und 218 der Aussahrtwechsel wieder falsch gestellt war, sodaß der eine Zug in ein Sack-Geleis wie in Röhrmoos geleitet worden wäre, wenn nicht der Lokomotivführer gerade noch rechtzeitig die unrichtige Weichenstellung bemerkt und durch Contredampf den Zug zum Stehen gebracht hätte. Merkwürdig, diese Unfälle seit der Röhrmooser Katastrophe, ohne daß man Abhilfe verspürt.

In einer Versammlung der sämmtlichen Studirenden der Thierarzneischule in Stuttgart wurde der Beschluß gefaßt, im kommenden Wintersemester die Schule nicht mehr zu besuchen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die langersehnte und im Zusammenhang mit dem Jubiläum erhoffte Erhebung der Thierarzneischule zu einer Hochschule wiederum nicht erfolgt ist. Die Abtrünnigen wollen sich den Hochschulen von Berlin, Hannover, Dresden und München zuwenden.

In einer Besprechung der Sozialistenkongresse in Paris kommt die „Nordd. Allg. Ztg." zu dem Resultat: Der Zweck sei die Herstellung einer neuen internationalen Liga gewesen; von der Erreichung dieses Zweckes sei man aber weiter als je entfernt und sagt schließlich: „Alles in Allem genommen, wird sich aus den Vorgängen dieser Pariser internationalen Kongresse nur das eine Ergebniß mit Sicherheit folgern lassen, daß die Führer der sozial-revolutionären Bewegung vorwärts müssen, weil sie nicht rückwärts können. Wenn aber die deutschen Arbeiter sehen werden, wie diese ihnen mit so viel Eclat vorgeführten Veranstaltungen ohne jenen nutzbringenden Effekt für sie blieben und bleiben werden, dann werden sie doch erkennen müssen, wie sie ihr schönes Geld weggeworfen, welches sie dazu hergaben, daß auf ihre Kosten 80 deutsche Delegirte nach Paris pilgerten, um den internationalen Schwärmereien gewisser Phantasten eine Folie zu geben."

Gelegentlich einer Schlägerei zwischen Knechten aus zwei verschiedenen Ortschaften bei Tilsit flüchtete die eine Partei, die von der anderen hart bedrängt wurde, in einen zum Uebersetzen dienenden großen Handkahn. Die Verfolger sprangen ebenfalls in den Kahn, der in Folge dessen umschlug. Einige Knechte retteten sich durch Schwimmen, während fünf andere ihren Tod in den Wellen fanden.

Auf dem Brocken sind am letzten Sonntage zwei fremde Touristen verunglückt. Der eine derselben, ein erst seit Kurzem verhei-